



| LINKE SPALTE

Etwas Beginn

Die tgm hat sich gewandelt – wie sich auch diese unsere Branche verändert hat. Heute ist die tgm keine berufsständisch geprägte Gesellschaft mehr, sondern in ihr versammeln sich Menschen unterschiedlichster Professionen, die sich für Typografie interessieren, oder noch besser, sich für typografische Qualität stark machen. Hersteller wie Grafiker, Setzer, Fotografen, Lithografen, Verleger, Lektoren, Werber, Schriftentwickler usw. ... zusammengehalten durch eine ganz besondere Wahlverwandtschaft.

Damit ist es der tgm gelungen, sich der gewandelten Situation zu stellen, in der heute eigentlich jeder Computernutzer als Schrifthanwender typografisch tätig ist – der Vorstandsvorsitzende, die Kindergärtnerin, das Sekretariat genauso wie die fachlich (hoffentlich!) Vorgebildeten.

Dieser interdisziplinäre Ansatz, diese fachübergreifende Basis macht die tgm mit heute fast 900 Mitgliedern zu einer relevanten Größe in der Kommunikationsbranche. Als größte typografische Organisation in Europa ist sie die hervorragende Plattform, um mit Veranstaltungen und Bildungsinitiativen, mit Publikationen und Pressearbeit, mit Wettbewerben wie Ausstellungen den Standort München zu stärken und darüber hinaus zu wirken.

Ich bin Unternehmer. Mein Anspruch ist es, Unternehmungen zu gestalten. In diesem Sinne sehe ich die tgm als eine Unternehmung, mit der es uns gelingen kann, die vielfach grausame typografische Umweltverschmutzung zu bekämpfen, in dem wir zeitgemäße Angebote für die heute typografisch Tätigen entwickeln. Und da Typografie die Kunst des Zusammenspiels ist, sehe ich die tgm auch als Verfechter für Qualität auf der ganzen Linie: Vom Inhalt über die Gestaltung zur Herstellung und natürlich auch der technischen Umsetzung.

Die Basis der durch das aktive Team in den vergangenen Jahren geschaffenen Aktivitäten ist wunderbar. Mit dem Über-

gang von Rudolf Paulus Gorbach zu mir und einem darüber hinaus auch stark veränderten Vorstand soll es keine revolutionären Veränderungen geben, sondern etwas, dass ich gerne Kontinovation nenne. Dies passt gerade bei einer Gesellschaft gut, die in der Tradition der Avantgarde von Jan Tschichold und Paul Renner steht.

Natürlich liegt es mir nahe, die öffentliche Präsenz zu verstärken und die Vernetzung der tgm mit den unterschiedlichen Gewerken (=Firmen) und anderen Organisationen zu intensivieren. Und ich möchte mich insbesondere auch dafür einsetzen, New Media als einen der wichtigsten Anwender von Schrift deutlich verstärkt in unseren Fokus zu nehmen. Im ersten Schritt wird es jetzt darum gehen, in einer hoffentlich sich in den nächsten Wochen deutlich verbreiternden Aktivgruppe neben Teams für einzelne inhaltliche Themen (Seminare, Reisen, Vier Seiten etc.) auch Teams zur Aktivierung von zu definierenden Zielgruppen zu bilden (Werbe-/Marketingabteilungen in Unternehmen, Lithografen, Fotografen, Hersteller, Drucker, Grafiker etc.).

Anfang September werden die Angebote der tgm in Abwandlung zum bisherigen Jahresprogramm zum ersten Mal als Halbjahresprogramm erscheinen, um einerseits in der Programmplanung schneller reagieren und andererseits den heute deutlich kurzfristiger planenden Nutzern immer wieder neue und zeitnahe Impulse geben zu können.

Vier Neuerungen seien bereits heute vorgestellt. Wir planen zukünftig eine Art Vorprogramm zu den Vorträgen in der Black Box im Gasteig: Ein Schriftgestalter wird seine aktuelle Schrift vorstellen, seine Überlegungen zur Entwicklung, die Besonderheiten wie auch erste Anwendungen. Außerdem werden wir Typografische Ortsbesichtigungen anbieten. Hier werden kompetente Führungen durch spannende Einrichtungen verknüpft mit typografischen und kommunikativen Fragestellungen. Des Weiteren ist es uns

gelungen, Rudolf Paulus Gorbach davon zu überzeugen, seinen Jahreskurs Typografie zukünftig als Teil des Angebotes der tgm zu gestalten. Und viertens ist die tgm Mitveranstalter des 4. Münchner Typotages mit der Vernissage der 53. TDC-Show am 12. Juli 2007 – mehr zum Programm auf der letzten Seite.

Für Anregungen, für punktuelle Mitarbeit an einem konkreten Thema wie auch kontinuierliche Begleitung unserer Arbeit in einem der Teams oder der Aktivgruppe sind wir überaus dankbar. Bitte melden Sie sich dazu einfach bei mir: kochan@tgm-online.de.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Rudolf Paulus Gorbach, der in über elf Jahren als Vorstand Beeindruckendes geleistet hat und es darüber hinaus unternommen hat, mich mit seiner Beharrlichkeit zu überzeugen, für den Vorsitz zu kandidieren. Und ich bedanke mich bei der Mitgliederversammlung, die mir wie dem gesamten weiteren Vorstand mit einstimmigen Voten eine ausgezeichnete Grundlage geschaffen und viel Vertrauen auf den Weg gegeben hat. Wir werden alles dafür tun, diesem Vertrauen gerecht zu werden. Boris Kochan

| JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

18. April 2007

Am Abend des 18. April fanden sich die Mitglieder der tgm zur Jahreshauptversammlung in der Aula der U5 zusammen. Sie nahmen damit die turnusmäßige Chance wahr, aktiv an wichtigen Entscheidungen über die Zukunft des Vereins mitzuwirken. Als wichtigster Tagesordnungspunkt stand ein entscheidender Wechsel im Vorstand an, da Rudolf Paulus Gorbach – nach nunmehr elf Jahren an der Spitze – die Fäden einem Nachfolger in die Hand zu geben gedachte, wie er ja bereits in der letzten Ausgabe der Vier Seiten angekündigt hatte. ▷

Zur Einstimmung präsentierte Oliver Linke eine kurzweilige, mit Bildern unterlegte Zusammenfassung der Studienreise nach Wien, an der 15 interessierte und im Nachhinein begeisterte Teilnehmer im März teilgenommen hatten (siehe Beitrag Folgeseiten).



Rudolf Paulus Gorbach wird der tgm auch weiterhin tatkräftig beiseite stehen.

Im Anschluss war es am scheidenden ersten Vorsitzenden, seinen nunmehr elften und letzten Bericht über das vergangene Jahr vorzustellen. Er nutzte die Gelegenheit auch, in knapper Rückschau die wichtigsten Ereignisse und Eckdaten unter seiner Ägide zusammenzufassen. So gingen in den letzten elf Jahren 110 Vorträge über die Bühne, wurden ca. 220 Kurse und Seminare abgehalten, dazu 35 Werkstattgespräche und vier Symposien. Hinzu kamen die Planungen von vier Exkursionen und vier Reisen ins Ausland, von denen bis auf eine alle durchgeführt werden konnten. Für die 2002 neu gegründete tga war die Anschubhilfe durch Gorbach ein wichtiger Impuls. Rudolf Paulus Gorbach ist, wie die Wienreisenden erfahren konnten, nicht zuletzt deshalb auch bei den österreichischen Kollegen anerkannt und geschätzt. Er hinterlässt also eine »gut aufgestellte« tgm, nach seinen eigenen Worten ist »das Meiste unseres Vorhabens gelungen, aber nicht gar alles und das bedauere ich sehr, ist aber nicht aufgehoben und findet vielleicht in der Kontinuität der tgm-Arbeit seine Erfüllung«.

Er hatte sich schon rechtzeitig um einen Nachfolger bemüht, dem er die Fortführung der Vereinsarbeit und neue Anstöße zutraute. Er fand ihn in Boris Kochan, der aber zunächst ablehnte. Gorbach bewies auch hier Durchhaltevermögen und so präsentierte sich der endlich überzeugte Kochan im Wahlgang zum ersten Vorsitzenden. Seine Ansätze und Visionen für die Zukunft der tgm (siehe auch »Linke Spalte«) stießen auf breite Zustimmung im Plenum, das ihn dann auch einstimmig wählte.

Zwei weitere Wechsel vollzogen sich im Vorstandsgremium: Marina Dietweger übernimmt das Amt der Schatzmeisterin und Robert Strauch fungiert als neuer Schriftführer. Der zweite Vorsitz bleibt in der bewährten Hand von Matthias Hauer.

Er übergab zum Abschluss an Gorbach das Abschiedsgeschenk, einen »Typografischen Notfallkoffer«, der alles enthielt, was ein Überleben auch nach dem Vorsitz noch möglich machen soll. Dem Beschenkten war statt Traurigkeit beim Abschied sogar eine gewisse Erleichterung anzumerken. Was man ihm kaum verdenken kann, ist die Bürde des Anführers in den langen Jahren nicht immer leicht gewesen. Die Anwesenden jedenfalls dankten es ihm am Ende mit stehenden Ovationen. Der Abend klang denn auch recht fröhlich aus beim nahen Spanier, mit Tapas und Schaumwein auf Einladung Boris Kochans, dessen gastronomische Affinität der tgm in Zukunft durchaus die eine oder andere kulinarische Note zu verleihen verspricht. rs

| VORTRÄGE

Basel und die Basics in Design and Typography

Peter Olpe, Stephan Primus, Wolfgang Weingart
13. Februar 2007

Wolfgang Weingart und seine Kollegen Stephan Primus und Peter Olpe stellten das Konzept der dreiwöchigen Basler »summer school« vor, zu der sich weltweit Gestalter anmelden können. Ziel der jährlich stattfindenden summer school ist es, durch Übungen und Experimente in Typografie, mit Papier, mit Farben sowie im Zeichnen die Wahrnehmung zu sensibilisieren.

Wolfgang Weingart, der von 1986 bis 2004 an der Hochschule Basel Typografie lehrte, erläuterte das methodische Vorgehen anhand seines Kursbausteins Typografie: Die Teilnehmer produzieren in praktischen Übungen mit Bleistift und Pinsel typografische Reihen und Varianten. Durch anschließendes vergleichendes Analysieren, durch Reflektieren des Entworfenen wird die beste gestalterische Lösung herausgefiltert bzw. weiter bearbeitet. Das Selbsterlebnis ist in diesem Prozess das Wichtigste. So werden die Gestaltungserfahrungen mit den Basiselementen von Typografie, Farben und Formen auch übertragbar auf komplexe Designaufgaben des Alltags, so Weingart über den Lernprozess in seinen Kursen.

Der gestalterische Prozess steht auch im Zeichenkurs bei Peter Olpe im Mittelpunkt. Durch Beobachtung sensibi-

lisieren die Studenten ihr Formgefühl. Sie bringen Gesehenes in Form, lassen Rhythmus und Texturen durch verschiedene Formen entstehen. Auch in dem sich anschließenden Farbkurs bei Dorothea Flury geht es darum, Farbe auszuprobieren und deren Wirkung zu erfahren.

Zum Schluss arbeiten die Studenten vier Tage bei Dozent Stephan Primus mit Papier. Auch hier die Maxime: Weg vom Konkreten, von vorgefertigten Bildern, damit etwas Neues entstehen kann.

Der Zulauf zum Vortrag war enorm. Leider waren die Referenten, vor allem aber Weingart selbst, nicht in Hochform. Stellenweise empfanden Besucher es als Werbeveranstaltung für den Sommerkurs. Nur die Bildbeispiele von Stephan Primus, die wirklich eine »Explosion an Kreativität« belegten, entschädigten etwas.

Wer sich als gestresster Designer eine Auszeit gönnen möchte und sich intensiver mit dem grafischen Grundlagen-Vokabular befassen will, bekommt auf der Website weitere Informationen zur summer school: basics.sfgbasel.ch. ds

Rastersysteme – eine Einkreisung

Hans Rudolf Bosshard
13. März 2007

Mit Hans Rudolf Bosshard hatte die tgm, wie der Referent selbst einleitend mit etwas Selbstironie bemerkte, »den« einschlägigen Referenten für das Thema eingeladen. Entsprechend groß war auch wieder das Publikum, das der »Einkreisung von Rastersystemen« als »Essay über Proportion, Intuition und Demonstration der Regel« lauschte. Bosshard fasste das Thema weit: Das Säulenschema einer Kirche (am Beispiel eines Entwurfs Brunelleschis und von Vierzehnheiligen), das Reimschema von Gedichten dienten als Beispiele, ebenso wie Proportions schemata, die Bildkompositionen zu Grundelagen, wie bei den »Kreidelfelsen auf Rügen« von C. D. Friedrich oder einer Radierung Goyas. Die Bedeutung von Proportionen auch in zeitgenössischer Gestaltung wurde am Modulor Corbusiers gezeigt. Dass die Anwendung von Rastern in der Typografie gar nicht so selbstverständlich auf der Hand lag, wurde den im letzten Jahrhundertdrittel groß gewordenen an den mühsamen Annäherungen an das Thema in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts deutlich gemacht ... Bosshard zeigte Beispiele von Herbert Bayer (Umschlag »Bauhaus«, 1928), Max Bills Anzeige »Schweizer Zement« und als erstes Rasterbuch dessen Werk über »Corbusier



«Euvre Complet» mit einer Anwendung von neun Rasterfeldern. Das Photobuch von Paul Lohse »Wir Neger in Amerika« (original: »Twelve Million Black Voices«) oder der Warenkatalog des »Schweizer Werkbundes« rundeten die frühen Beispiele ab.

Vermisst hat man Beispiele aus der späteren Hoch-Zeit der Rasteranwendungen. Es schien, dass der Referent deren Kenntnis als selbstverständlich voraussetzt. Im abschließenden, leider nur kurzen, Diskussionsteil wurde es richtig locker und witzig, als sich Herr Bosshard und Herr Gorbach als Gastgeber über die in ihrer Vorstellung genannten Beispiele köstlich amüsierten.

Das Bekenntnis des Vortragenden, dass die Anwendung eines Rastersystems die Intuition des Gestalters nicht ersetzen kann und soll, bleibt den Zuhörern im Gedächtnis. *ml*

Farben zwischen Licht und Dunkelheit: Farbe in der Vermittlung von Design und Kunst

Ulrich Bachmann
17. April 2007

Nachdem in Nr. 30 der Vier Seiten vom Juli 2006 bereits das Buch von Ulrich Bachmann »Farben zwischen Licht und Dunkelheit« ausführlich und lobend besprochen wurde, konnte man auf den Vortrag neugierig sein.

Da sich der Referent sehr eng an sein Buch hielt, soll hier nicht weiter auf den Inhalt eingegangen werden. Dafür geben wir Meinungen des Publikums wieder:

Der klare und anschauliche Vortragsstil fand allgemeines Lob. Schade nur, dass das Basiswissen über Farbe zu den Grundlagen der Zielgruppe gehört und deshalb nicht viel Neues bot. Da der Vortrag aber schlüssig und fachlich gut aufgebaut war, empfand das Publikum dies nicht weiter störend und konzentrierte sich auf die interessanten und spannenden Darstellungen zu den einzelnen Farbbereichen. Der Autor hielt sich eng an seine das Buch begleitende CD, was die Sache zwar gut verdeutlichte, jedoch wären direkte Aufnahmen seiner Arbeiten und Objekte bestimmt anschaulicher gewesen, als die Dateien der Buchseiten. Es wurde auch der Wunsch laut, eines seiner Projekte hätte »live« präsentiert werden können.

Insgesamt nahmen die Besucher aber viele neue Eindrücke und Anregungen mit nach Hause; nicht nur für die Umsetzung im Grafiker-Alltag, sondern auch für eher künstlerische Auseinandersetzungsvarianten. *ab*



v.l.n.r.: Wolfgang Weingart, Rudolf Paulus Gorbach, Stephan Primus, Peter Olpe.

Entwurfssysteme in der Architektur

Amandus Sattler
7. Mai 2007

Die Kirche Herz Jesu in Neuhausen bestätigt auf den ersten Blick alle Vorurteile über moderne Architektur: Ein rechteckiger Glaskasten, einfach, schmucklos. Wer das Fehlen von Rundungen und liebevoller Verzierungen traditioneller Kirchenbauten nicht kategorisch als kalt und einfallslos ablehnt, lässt sich jedoch von dem spröden Reiz der im Jahr 2000 geweihten Kirche einfangen. Welche Überlegungen dem Entwurf zugrunde liegen, wie sich aus dem Zusammenspiel der eingesetzten Materialien der Reiz des eigenwilligen Bauwerks entfaltet, war Thema der sehr aufschlussreichen Führung von Amandus Sattler, einem der drei Architekten der Kirche.

Das vorherrschende, alles verbindende Element der Kirche ist das Licht. Licht hat in der christlichen Religion einen hohen symbolischen Wert und spielt daher auch in alten Kirchenbauten eine wichtige Rolle – man denke nur an die Glasfenster gotischer Kathedralen. Der moderne Bau in Neuhausen geht jedoch viel weiter. Licht ist der bestimmende Faktor der Konstruktion, auf Licht sind die Baumaterialien abgestimmt. Statt eines rundum von Mauern abgeschlossenen Raums gibt es lichtdurchlässige Wände: Die helle gläserne Außenhaut, das riesige Portal aus dunkelblauem Glas, die inneren Wände aus Holzlamellen, deren raffinierte Anordnung diffuses Licht nach innen leitet (es gibt keinen direkten Lichteinfall), die Rückwand hinter dem Altar, in deren Wandbehang aus Metallgewebe, abhängig von den Lichtverhältnissen, mal deutlicher, mal weniger deutlich ein Kreuz erscheint. Das Licht im Inneren wandelt sich, je nach Tageszeit und Wetter, und damit auch der Raumeindruck. Nachts tauchen Deckenleuchten den Raum in ein warmes Licht, das nun umgekehrt die Kirche zu einem nach außen leuchtenden Gebäude macht.

Auffällig sind die Rechtecke, die als konstruktives Element überall in Erscheinung treten, in den Metallgittern der äußeren Hülle und des Portals etwa, in den Platten des Fußbodens, in der Struk-

tur der Holzwände. Wo die Konstruktion so klar zu Tage kommt, liegt die Frage nach den Proportionen auf der Zunge. Aber hier musste der Architekt enttäuschen, das eine Maßverhältnis, das sich in allen Bestandteilen wiederholt, gibt es in der Herz-Jesu-Kirche nicht. Manchmal entschied eine ganz pragmatische Erwägung oder ein praktischer Zwang über eine Höhe, Breite oder Länge. Was dem Ergebnis keinen Abbruch tut, die Kirche ist eines der spannendsten modernen Bauwerke Münchens, das Kirchgänger und Besucher sicher auch in Zukunft in heftige Gegner und Befürworter teilen wird. *jh*

| EXKURSION

Studienreise nach Wien

15.–18. März 2007

Buchbasis Bibliotheken

Für die Reise nach Wien entschied sich eine relativ kleine Gruppe von tgm-Mitgliedern. Die Suche nach typografischen Leckerbissen, die normalerweise der Öffentlichkeit vorenthalten bleiben, begann im Stift Klosterneuburg, wo Prof. Floridus Röhrig durch die Bibliothek führte. Sie ist die größte Stiftsbibliothek Österreichs mit über 250.000 Bänden, 1.500 Handschriften – untergebracht in einem wunderschönen barocken Bibliothekssaal. Zu bestaunen waren ganz besondere Bücher, wie eine 1450 handgeschriebene Choralsschrift mit Quadratnoten, wertvolle Inkunabeln und – als Höhepunkt – eine in winziger Schrift handgeschriebene Bibel mit kostbar ausgestatteten Einband.

In der Österreichischen Nationalbibliothek ging es zunächst ins Bildarchiv, das aus der Privatbibliothek der Habsburger hervorging. Heute umfasst das Archiv ca. 3 Millionen Bilder und agiert ähnlich einer Bildagentur (www.bildarchiv.at). Eine enorme Herausforderung vor dem Hintergrund der neuen digitalen Fotografie und der problematischen Archivierung.

Ausgehend von ihren Anfängen um 1830 führte Uwe Schögl ausführlich durch die Geschichte der Fotografie. Bereits um 1900 war Wien eine große Foto-Stadt. Die Holzstiche der Zeitschriften wurden



Peter Klinger bei seiner Präsentation von Plakaten im Originaldruck.



Neben erstklassigem Grafikdesign bietet Cordula Alessandri auch noch angenehme Gastfreundschaft.

durch Reportagebilder abgelöst. Es entwickelte sich eine neue Bild-Ästhetik und damit eine neue Authentizität der Zeitungen und Zeitschriften.

Anschließend empfing Magister Anton Knoll aus der Handschriftenabteilung die Gruppe und führte auf abenteuerlichen Wegen quer durch die Hofburg, während er nebenbei spannend über Hintergründe informierte. Die Nationalbibliothek gehört heute zu den fünf bedeutendsten Bibliotheken der Welt. Unter der Hofburg befindet sich ein Tiefspeicher mit vier Stockwerken über die gesamte Länge der Neuen Burg. Anfang des 18. Jahrhunderts, als Wien als Zentrum Europas galt, begann man mit dem Sammeln von Büchern und dem Aufkauf bestehender Bibliotheken. Zur Aufbewahrung und Repräsentation der Bücher entstand zwischen 1723 und 1726 der barocke Prunksaal mit einer Länge von ca. 87 Metern.

Danach zeigte Anton Knoll ausgesuchte Buchschätze: ein originales Schriftmusterbuch von Bodoni, ein wunderbar illustriertes Werk über Basilisken (Drachen und ähnliche Wesen) und

den entsprechenden Geschichten dazu, Bücher in Makulatureinbänden, die aus noch früherer Zeit stammten, Einbände aus Samt und Silberdraht und viele weitere Unikate. Besonders aufwendig war ein alter Anatomieatlas, bei dem man Zeichnungen mehrfach aufklappen und so in die inneren Organe des Menschen hineinschauen konnte.

Im Museum für angewandte Kunst (MAK) führte Peter Klinger in die sonst unzugänglichen Archivräume. Der leidenschaftliche Plakatkunst-Experte erläuterte anhand von ausgesuchten Originalen die Entwicklung dieser »Kunstgattung«. Zu sehen waren einige Plakate von Jules Chéret, der als erster mit wenigen Primärfarben sehr flächig arbeitete, dann Beispiele von Lucian Bernhard mit seiner neuen stilisierenden Gestaltung, Arbeiten von Malewitsch, Gustav Klimt und Egon Schiele, Plakate von Oskar Kokoschka, Mathilde Klösel, Fritz Lang, Josef Binder mit seinem berühmten Binder-Blau und Julius Klinger. Im Übrigen ist erstaunlich, wie »modern« die Plakate schon um 1900 waren. Bereits 1920 finden sich Vorläufer von Graffiti-Kunst und Pixelschriften.

Wiener Szene

Die tga ist eine Art tgm in Wien. Einige Aktive der tga wie Erich Monitzer, Walter Bohatsch, Clemens Schedler, Walter Pamminer, Martin Tiefenthaler und Irmgard Frank empfingen uns herzlich und mischten sich zum gegenseitigen Kennenlernen unter die tgm-Gäste. Clemens Schedler und Walter Pamminer zeigten einige ihrer Arbeiten. Zum Ausklang gab es »Ernst zu nehmendes Entertainment auf improvisierter Leinwand« von Walter Bohatsch – eine 8-minütige Buchstaben-Animation aus dem Logo »aut« (Architektur und Tirol) zur Musik von Necks (einer australischen Gruppe).

Atelierbesuche gehören bei solchen Studienreisen zu den ganz wichtigen Erfahrungen. Die begannen bei »Rosebud« in herrschaftlichen Räumen der ehemaligen Jugoslawischen Botschaft. Ralf Herms berichtete über die Entstehung des Magazins Rosebud. Es dient heute als eine »Visitenkarte« des Ateliers, das ansonsten von der Erstellung von Publikationen und Geschäftsberichten lebt, wovon viele schöne Beispiele gezeigt und erklärt wurden.

»Lichtwitz« (Stefanie Lichtwitz und Kriso Leinfellner) arbeiten hauptsächlich im kulturellen Bereich. Sie begeisterten mit ihren wunderschönen, ästhetischen phantasievollen Arbeiten. Dazu gehört das komplette Erscheinungsbild des Kunsthauses Graz, inklusive Leitsystem, Kataloge und Shopartikel; Ideen und Lösungen für Musik-CDs, dem Magazin für Linz (im Vorfeld zur Bewerbung zur Weltkulturhauptstadt) und das Konzept

für die Programmhefte für Forum Schloss Wolkerdorf.

Cordula Alessandri von »alessandri-design« empfing die tgm-Gruppe freudestrahlend mit sprühendem Temperament und köstlichem Rotwein. Sie betreibt ihr Studio inzwischen seit 20 Jahren und macht daneben Workshops und Vorträge. Ihren Arbeitsstil beschreibt sie als klassisch und verspielt auf Basis sehr guter Konzepte. Und dann wirbelten die Beispiele vor den Augen vorbei: Sie zeigte ihr neues Projekt »Amon« (einen Cateringservice), verschiedene Wein-etiketten, Geschäftsberichte mit pfiffigen Formaten und besonderen Veredelungen und vieles mehr.

Die Kultur neben der Typografie

Im Architekturzentrum führte Monika Platzer durch die sehr umfangreiche Ausstellung »a_schau«, die die architektonische Entwicklung Wiens von 1850 bis heute zeigt und durch die weltweit erste Ausstellung über das Lebenswerk von Bernard Rudofsky (1905–1988), einem Pionier von neuer und moderner Architektur. Inspiriert von seinen Reisen kreierte er neue Wohnideen zwischen japanischer Strenge und pompejanischer Sinnlichkeit.

Ein zweiter Besuch im MAK, geführt von Roland Fischer-Briand, gab Einblicke in die große Sammlung des Museums: Zum Beispiel die von Barbara Blum sehr schön gestaltete Ausstellung über Bugholzstühle.

Oder die Konzepte und Produkte der Wiener Werkstätten, einer Künstlervereinigung des 20. Jahrhunderts, die zunehmend für alle Aspekte des Lebensbedarfs gestalteten. Ihr grafischer Stil war reduziert, rechtwinklig und eine klare Abwendung vom Jugendstil.

Noch nicht die Rede war bisher von dem angeregten Leben zwischen den Programmpunkten. In Wiener Cafés, beim außerplanmäßigen Besuch im Schubert-Haus oder bei der Hauptprobe der Matthäus-Passion im Stefansdom konnten die Teilnehmer ihre »Freizeit« nutzen. Die obligatorische Sacher-Torte kredenzte Barbara Eichberger dann im Zug auf der Rückfahrt.

Lob und Dank für die hervorragende Vorbereitung der Reise durch Oliver Linke. Er ermöglichte viele Sonderwünsche und führte souverän zu Fuß, mit U-Bahn, Bus und Trambahn durch Wien. Man erhielt Einblicke in Bereiche, die normalerweise verschlossen bleiben, und alle Führungen wurden von hervorragenden Fachleuten durchgeführt. Zwischen den Teilnehmern wurden die (digitalen) Fotos ausgetauscht: Stefanie Silber überraschte alle mit einer lebenswürdig zusammengestellten CD. *mwk & rpg*





Die ansonsten verschlossene Tür zur Stiftsbibliothek Klosterneuburg.

| VERANSTALTUNG

Gute Resonanz auf den gelungenen Trendtag Drucktechnik

4. Mai 2007

Der erste Trendtag Drucktechnik der Typographischen Gesellschaft München, veranstaltet in Zusammenarbeit mit »x-medial« im bayerischen Zentrum für Druck- und Medien in Ismaning, war bis auf wenige Plätze ausgebucht. Matthias Hauer, 2. Vorsitzender der tgm und Organisator des Trendtages, und Björn Panne als Vertreter des Zentrums begrüßten die Zuhörer, die sich aus Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Gesellschaft, des VDMB und aus den unterschiedlichen Berufsgruppen zusammensetzten: Grafiker und Gestalter, Produzenten und Verlagshersteller, Freie und Angestellte, Drucksacheneinkäufer und Werbeleute aus der Industrie, aber auch Interessierte aus dem Papiergroßhandel, Druckvorstufenfirmen, Druckereien und Weiterverarbeitern.

Das Programm enthielt neun 40-minütige Vorträge zum »Status quo« der einzelnen Prozessschritte in der Druck- und Medientechnik und Ausblicke auf mögliche Trends und Entwicklungen der Zukunft. Als erstes referierte Robert Martin (Leitung Druckvorstufe und EDV der Firmengruppe Appl) sehr praxisnah über die aktuellen PDF-Grundlagen, die in Bälde zu erwartende Adobe Print Engine und über die Notwendigkeit Fogra-konformer Proofs für die korrekte und sichere Realisierung eines Druckprojektes. Sein Kollege Harald Leinfelder, Abteilungsleiter Elektronische Bogenmontage, demonstrierte live und

sehr anschaulich die Anwendung InSite für die Druckfreigabe einer Zeitschrift über das Internet mitsamt Erteilung von Zugriffsrechten, Kommentieren von Korrekturwünschen im Dokument und automatische E-Mail-Benachrichtigungen an alle Beteiligten.

Für den folgenden Vortrag zum Themenkreis Internet konnte Olaf Nies, verantwortlicher Teamleiter von Peppermint, dem Internetableger der Agentur Kochan & Partner, gewonnen werden. Nies verstand es gekonnt, in allgemeinverständlichen Worten einen Einblick in bisherige und zukünftige Entwicklungen der Internettechnologien zu schaffen und schwammige Begrifflichkeiten wie zum Beispiel »Web 2.0« oder »Mashups« für den Nichtfachmann verständlich zu machen.

Anschließend beleuchtete Reinhard Sangl, Verfahreningenieur und Projektleiter bei der Papiertechnischen Stiftung München, Markttrends und technologische Entwicklungen bei gestrichenen Papieren. Sangl verblüffte mit einer Vielzahl an überraschenden Statistiken zum Papiermarkt, beschrieb steigende Kosten und sinkende Erlöse und Wachstumsbeobachtungen im internationalen Markt, die Rolle Chinas in der Zukunft und zeigte das Bestreben der Konzerne, durch Innovationen den Markt zu steuern und im Wettbewerbskampf zu bestehen.

Wolfgang Totzauer vom VDMB, der »bayerische Papst des ProzessStandards Offset« (so Matthias Hauer in seiner Moderation), folgte nun mit einem Appell an die Beteiligten im kompletten Druckprozess, den PSO als Chance für einen effizienten und besser planbaren Weg zum zufrieden stellenden Druckobjekt zu verstehen, einzusetzen und einzufordern. Mit einfachen, per Beamer projizierten »Farbensehtests«, zeigte Totzauer auf, wie das Farbsehen bei der Druckabstimmung durch ungünstige, aber nie auszuschließende Einflüsse irritiert und der Produktionsprozess somit ohne Anwendung von messtechnisch und objektiv überprüfbar Standards qualitativ unplanbar werde.

Nach dem Mittagessen folgten die Teilnehmer des Trendtages den Referenten Matthias Holder und Hansjörg Richter (MAN Roland) auf einen Exkurs in den Drucksaal der nächsten Jahre. Holder beschrieb aus betriebswirtschaftlicher Sicht die Recherchen im Vorfeld einer Investitionsentscheidung in eine neue Druckmaschine und wie Kunden- und Auftragsstruktur einer Druckerei Einfluss auf den Umstieg in großformatige Bogenmaschinen der Formatklassen VI bis VIII nahmen. Anhand einiger modellhafter Beispielrechnungen versuchte er, die angeblich höhere Wirtschaftlichkeit von Großformat- gegenüber Wendemaschinen im Mittelformat aufzuzeigen.

Richter demonstrierte weitere aktuelle Neuerungen im Druckmaschinenbau, den Direktantrieb für Plattenzylinder und die Inline-Folienveredelung beim Verpackungsdruck.

Nach diesem sehr technischen Vortrag stand das »Zwischenmenschliche« im Mittelpunkt des Beitrages von Helmut Krpesch (marketeam), der recht »bildhaft« aus seiner langjährigen Erfahrung als »Schnittstelle« zwischen Kunden und Druckdienstleister berichtete. Nicht nur Prozess-Standards, sondern auch offene und rechtzeitige Kommunikation zwischen allen Beteiligten bei der Realisierung eines Projektes seien das A und O für ein reibungsloses Gelingen und Zufriedenheit beim Kunden.

Den Themenbereich Digitaldruck mit Fokussierung auf den Großformatdruck (»large format printing«) bestritt Peter Henry, technischer Produktmanager für digitale Großdrucksysteme bei Océ Deutschland. Henry zeigte die unterschiedlichen Anwendungsbereiche und die dazu geeigneten Drucksysteme und deren Einsatzgebiete auf. Fast schon liebevoll schwärmte er von den verschiedenen Tinten, deren farblichen Vorteilen, Trocknungseigenschaften und gesundheitlichen Aspekten für den Anwender. Zudem erläuterte er die verschiedenen Ansätze bei der Entwicklung von Tintenstrahl-Druckköpfen.

Einer der Höhepunkte des Tages stellte der Vortrag von Adrian Meister (MIB und Conzella) für viele Anwesende dar. Ohne Beamer-Präsentation schilderte Meister nicht nur aus technischer, sondern vor allem auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht die Anforderungen, die an einen modernen, industriellen Buchbindereibetrieb von heute gestellt wurden und werden, und wie sich die Zahl der Betriebe in den letzten Jahren stark verkleinert und auf wenige große konzentriert habe. Im zweiten Teil seines Beitrages demonstrierte Meister anhand zahlreicher Musterbücher die Trends und Tendenzen bei der Ausstattung von Büchern und spornte die Zuhörer an, gemeinsam mit ihrem Buchbinder Lust und Mut an besonderen Details und ausgefallenen Ausstattungsmerkmalen zu entwickeln.

Der Trendtag Drucktechnik endete mit einer Präsentation der aktuellen Veredelungsmöglichkeiten durch Kurt Bittl (Papierveredelung Bittl). Er beschrieb verschiedene Folienkaschierungs- und Lackierungsarten bis hin zu Duft- und Thermolacken, deren technische Voraussetzungen, aber auch Grenzen, und bat, diese bei der Planung rechtzeitig und vorab in den Gestaltungs- und Produktionsprozess mit einfließen zu lassen. Idealerweise, so Bittl, werde die »besondere« Veredelung vorab mit Mustern getestet, um ungewünschte

Auswirkungen zu umgehen oder gar böse Überraschungen zu vermeiden.

Mit ein wenig Verspätung, bedingt durch das intensive Tagesprogramm, bedankte sich Matthias Hauer abschließend bei den Referenten für ihre Bereitschaft, den Trendtag Drucktechnik der tgm mit zu gestalten, beim Zentrum Druck und Medien für die offene, unkomplizierte Zusammenarbeit und das reibungslose »Drumherum« wie Technik und Verpflegung, und bei den Zuhörern für ihr großes Interesse, über den jeweiligen »Tellerrand« ihres beruflichen Alltags zu blicken. mh

| WEITERE VERANSTALTUNGEN

Die Typo Berlin 2007

Bisher die größte Tagung ist die jährlich stattfindende Typo in Berlin. Ihr diesjähriges Thema galt der Musik. Und mit Musik und an der Musik vorbei bewegten sich die Themen.

»Der Farbklang ist gut, die Harmonie der Seite ausgewogen, das Gelb sollte vielleicht ein wenig dunkler klingen«. Dieses Zitat aus einer Besprechung zeigt, wie sehr wir visuelle Belange mit Wörtern aus dem Bereich des Hörens verwenden. So liegt es nahe, dass die Design-Konferenz »Typo Berlin 2007« das Thema »Musik« aufgreift: Typografie über Musik auf Covers, Musik in der Notation (Typografie der Noten) und Musik in ihrer Wirkung zur und mit visueller Gestaltung.

Dabei hat die Bedeutung der Musik und des Sounds für das Corporate Image von Unternehmen zugenommen und vielleicht erkennt man erst heute so richtig deren Bedeutung und Chance. Wir können nicht 360° sehen, aber durchaus 360° hören. Die Welt ist ja nicht nur Klang, sondern oft ein Lärm-Alptraum und hier hat ein guter akustischer Markenklang eine große Chance.

Da mich neben der Typografie Musik besonders interessiert, war ich auf diese Typo besonders gespannt. Zudem hatte ja die Münchener Crew des Forum Typografie 2002 ein sehr gutes Forum zu Musik und Typografie veranstaltet. Für die tgm hatte ich immer wieder Themen aus der Musik in Relation zur Typografie gestellt.

Die Typo, die es ja schon zum zwölften Mal gibt, gehört zu den großen Konferenzen, die mehrbahnig, nämlich in drei parallelen Veranstaltungsreihen, stattfindet. So ist es mir leider nicht möglich über alle zu berichten.

Typografie zu Musikmedien

Die Typo begann mit einem geschichtlichen, wunderbar illustrierten Bogen über den »Vater des Plattencovers« Alex

Steinweiss von dem Designkritiker und Buchautor Steven Heller. Das bedeutete eintauchen in eine Packungsvergangenheit von 78er Alben der Schallplattenindustrie. Da dies ein großer Schritt war – zuvor waren die Schallplatten in Packpapier im Haushaltswarenladen »erhältlich« – konnte Columbia ihren Umsatz um das Achtfache steigern. Steinweiss, der für Columbia von 1939 bis 1945 arbeitete, war sehr stark von den avantgardistischen Zeitströmungen wie Bauhaus und Konstruktivismus beeinflusst. Steinweiss, 1917 geboren, arbeitet noch immer an Covern.

Tom Gibbons Titel seines Vortrags »Das Leben digitaler Covertexte« machten mich neugierig darauf, wie die Covertexte denn so leben. So richtig habe ich das nicht erfahren. Das Visuelle bezog sich zwar auf Musik, aber interaktive Covers funktionieren leider nicht im Printbereich.

Durch die Netlabels schlingerte Moritz »mo« Sauer. Seine Kritik an der Szene: Gesichtslosigkeit der Netlabels. Wie wahr. Die textone, broque.de etc. sehen so aus, als gäbe es keine Gestalter. Er erklärte den Zuhörern außerdem die Funktion von Creative Commons, in dem Lizenzverträge in alternativer Weise dem Rechteinhaber im digitalen Bereich helfen sollen (creativecommons.org).

Wim Westerveld zeigte Partituren und typografische Arbeiten, denen er einen gewissen musikalischen Charakter zuordnen konnte. Typografie zählt in Europa nicht zur Kunst, im Gegensatz zu China und Japan. Anhand schöner und interessanter historischer Beispiele fragte sich Westerveld, ob sich Typografie in Musik verwandeln lässt. Notationen sagten für den Laien nichts aus, meinte er. Aber das ist bei Ingenieurzeichnungen doch auch so. Es gab noch ein nettes Ratespiel, in dem Grafiken von Studenten gezeigt wurden, die bestimmte Musikstücke interpretiert hatten. Die Musik wurde vorgespielt und kaum jemand fand die Zugehörigkeit heraus. Allerdings waren die Studentenarbeiten ziemlich beliebig und es lässt sich bezweifeln, ob sie sich wirklich mit der Musik beschäftigt haben.

50 Jahre amerikanische und europäische Musikzeitschriften untersuchte Horst Moser. Auch hier ging es weniger um die Musik als um den informierenden und Attraktionen schaffenden Charakter dieser Zeitschriften. Ausgehend vom Heute mit Aspekten bestimmter Gruppen (genannt wurde De:Bug) oder die nicht erschienene Zeitschrift »magnum«, stellte er fest, dass unter Grafikern sehr viele auch Bandmitglieder seien. Die Geschichte von Andy Warhols »Interview« kam zur Sprache, sehr verschiedene Zeitschriften wie »du«, also nicht nur Musikzeitschriften, sondern eben solche, in denen Musik auch thematisch vorkommt. Titel-

bildbetrachtungen folgten im Vergleich. Beispiele aus der Geschichte, wie die frühe »Bravo«, die damals ohne Beiträge über Musik auskam, Uwe Nettelbecks frühe Twen-Beiträge, natürlich die Rolle des immer wieder prämierten »Rolling Stone«. Aber auch dort, wo die Musik misslang, wie bei Sagmeisters Lou Reed-Buch. Carsons alte Ray Gun-Hefte kamen erstaunlich positiv weg. Das Publikum dankte erfreut über so viel konkrete Information.

Schweizerisch witzig und listig stellte Niklaus Troxler seine Jazzplakate vor. Er hat es ja gut, denn er ist nicht nur der Gestalter, sondern auch der Auftraggeber. Der Lesbarkeit gibt er bisweilen Urlaub. Die Überraschung im schweizerischen Weltformat trifft natürlich auch auf eine die Plakatsprache Troxlers erwartende Gemeinde.

Im Schlussvortrag von Markus Hanzer erlebte man die hohe Qualität des Wortvortrags, gepaart mit einer zielgenauen Visualisierung durch Bilder. Lebensstil, Geschmack in Beziehung zur Musik wurden in einem kulturellen Bogen erläutert.

Sound und Musik

Über Sound-Branding sprach auf der Typo Carl-Frank Westermann und führte sorgfältig in das Thema ein. Voraussetzung für ein Sound-Branding oder akustische Markenführung ist das Wissen um die Entstehung von Marken. Man muss den Klang in seiner Wahrnehmung ernst nehmen. Ziel ist hierbei die akustische Wiedererkennung einer Marke. Ein strategisches Konzept wird mit dem Auftraggeber zusammen entwickelt, wobei der Auftraggeber schon gefragt wird, wie er sich »klingen« fühlt. Ein Sound-Briefing wird erstellt. Die Arbeit daran braucht ein Team aus verschiedenen Berufen. Die Komposition muss natürlich die Marke umsetzen, soll den Rezipienten erreichen und mit ihrer Wirkung die Marke verstärken. Das geschieht am Besten im Einklang mit den visuellen Mitteln. Ein Sound-Guide wird als Ergebnis die Verantwortlichen briefen, indem das ganze Klangspektrum wirken kann.

Natürlich gab es des Öfteren die »Lärmenden Beispiele«. Einfach Lärm hinzufügen nannte es die dänische Agentur Stupid.

Psyop, ein Büro in New York, spielt mit psychologischen Maßnahmen und so gab es wohl noch eine Menge an Vorträgen, die Musik im Sinne des herrschenden Zeitgeistes, nämlich oft laut und aggressiv, einsetzten. Die Bezüge zur Typografie lassen da oft noch auf sich warten.

Der Akkordeon-Typograf Sander Neijnens zeigte einige klare typografische Musikumsetzungen, aber vor allem sein Instrument. Er erläuterte die Klangfarben und gab etwas vom Zauber des Akkordeons wieder. Das war fast ein ganz



anderes Thema, aber wohlthuend und erholend innerhalb der Typo.

Notationen

Stephanie Türck stellte ihre Diplomarbeit »Notationstypografie« vor. Es handelt sich um sechs verschiedene Charaktere, die die Nutzung entsprechend charakterisieren, die Musik visuell unterstützen und damit den Zugang erleichtern sollen. Da es sich um Musik zeitgenössischer Komponisten handelte, also nicht aus dem U-Bereich, erschien die Arbeit und die Gedanken zur Interpretation besonders plausibel.

500 Jahre Notendruck nahm Werner J. Wolff zum Anlass, zunächst in einem kleinen Film auf den klassischen Notenschnitt einzugehen und kam dann auf die Programme des PC-Zeitalters zu sprechen, wie das nur auf DOS laufende Scor und die heutigen Marktführer Finale und Sibelius. Er beschrieb auch die kontroversen Editionen. Nämlich Noten, die verkauft und Noten, meistens Partituren, die nur für Aufführungen verliehen werden. Anhand von Lesbarkeitskollisionen wurde die Wichtigkeit von Abständen und sehr exakten Zuordnungen sichtbar.

Elena Albertoni stellte ihren Font »Gregoria« vor, mit dem die Gregorianische Notation gesetzt werden kann. Das sollte bei Kenntnis des Systems generell die Lesbarkeit erheblich verbessern und das Singen dadurch erleichtern. Eine modulare Struktur wurde entwickelt. Trotzdem ist die Umsetzung nicht einfach, wie anhand einzelner »Scribbles« gezeigt wurde.

Schrift, irgendwie im Zusammenhang mit Musik

Den Abschluss der Tagung bildete die deutsche Erstaufführung des Films »Helvetica«. Von dem hatte man schon einiges gehört. Aber insgesamt ist der Film langgezogen und voll von Meinungen, deren Spannung zunehmend abnimmt. Die tgm wird den Film im Herbst nach München holen. Letztendlich ist es doch erfreulich, dass es überhaupt einen abendfüllenden Film zum Thema Typografie gibt.

Man kennt Hans Reichels schöne Schrift »Dax«, irgendwie ist auch bekannt, dass er etwas mit Musik zu tun habe, hat vielleicht auch von seinen selbstgebaute Gitarren gelesen. Begleitend zu seinem Vortrag führte er sein Daxophon vor, ein kurioses Instrument und er spielt es meisterlich und mit sehr viel Komik. Fast ein Karl Valentin Wuppertals.

Kulturelle Aspekte

Eine andere Art von Musik, 15 deutsche Spracharten, 15 neue Deutschs führte Armin Reins vor. Vergnügt hörten die Zuhörer über Testosteron-Deutsch,

Kulturzirkus-Deutsch, Gammel-Deutsch, Betroffenheits-Deutsch und eben viele andere. Die Begriffe und Sätze hatte Reins aus entsprechenden Schriften gesetzt.

Die in den USA aufgewachsene Yang Liu stellte die grafische Sprache der Peking Oper in ihrer geschichtlichen Abwandlung vor. Das hatte nun mit Typografie rein gar nichts mehr zu tun, war aber hochinteressant wegen der genauen Systematik, die in der visuellen Sprache oder der Bemalung der Masken steckt. *rpg*

| WAS TGM-MITGLIEDER MACHEN

Jürgen Weltin und seine »Agilita«

Anfang des Jahres wurde die »Agilita«, als »leichtester Font aller Zeiten« von Linotype herausgebracht. Die Serifenlose im OpenType-Format ist mit 32 Schnitten in 10 Fettegraden umfangreich ausgebaut, darunter extrem leichte »Haarlinien«-Schnitte. Diese ermöglichen in großen Graden ungewöhnlich elegante Umsetzungen.

Agilita Agilita
Agilita Agilita

Entworfen hat sie das tgm-Mitglied Jürgen Weltin, von dem auch schon die »Finnegan« und die »Balega« stammen. Weltin unterrichtet zudem Schriftgestaltung und Typografie in Ravensburg. *ml*

| IM INTERNET ENTDECKT zusammengestellt von mb & wh

Type-Geschichten

Zusammengesetzte animierte Buchstaben erzählen Geschichten. Bitte Lautsprecher einschalten!
www.lycettebros.com/notmytype

Rechtschreibung 1

Im »Kursus zur Zeichensetzung« und bei den »Beliebten Fehler« kann man sich das nötige Wissen aneignen, um das »Rechtschreibquiz« bestehen zu können.
www.korrekturen.de/kursus.html

Druck-Fehler

FOGRA Fehlerkatalog: Detaillierte Beschreibung aller möglichen Fehler im Druck und in der Weiterverarbeitung, zum Beispiel »Geistern«, »Ablegen«, »Scheuern« bis hin zum »Brechen im Falz«. Mit vielen Bildbeispielen.
www.fogra.org/DB/_fogra

Drucktechnik

Das MoMA erklärt anhand kurzer Filme und Beispiele anschaulich verschiedene (künstlerische) Drucktechniken.
www.moma.org/exhibitions/2001/whatisaprint

Rechtschreibung 2

Immer weiter greift das Phänomen des Apostroph-Missbrauchs um sich...
members.aol.com/apostrophs

| BUCHBESPRECHUNGEN

Orientierung durch Typografie

Dieses Buch lässt sich in die Reihe der wichtigen Typografiebücher einordnen. Sowohl der systematische Theorieteil als auch die Beispiele geben einen sehr guten Einblick in den Bereich der Orientierungssysteme. Zwar stammen die Texte der Beispiele von den einzelnen Gestaltern, was ein wenig die kritische Distanz vermissen lässt. Aber die Beispiele sind so interessant, dass dies wiederum nicht so wesentlich ist.

Der Theorieteil ist entsprechend dem Arbeitsprozess und der Vorgehensweise aufgebaut. Das geht vom Sehen im Raum und Architektur aus, behandelt Schrift- und Typografieprobleme, geht intensiv auf die Farben ein und schildert auch den Planungsprozess. Ein hilfreiches Buch, zudem großzügig und klar gestaltet. *rpg*
Orientierungssysteme und Signaletik.
Andreas Uebele, 336 Seiten, Format 24 x 28,5 cm, Festeinband mit vollflächiger Prägung, Hermann Schmidt, Mainz, 89 EUR, ISBN 978-3-87439-674-5

Ulm-Folgen

Die Aufsätze Maldonados wurden bisher nur in Italien publiziert und jetzt findet man diese in der Reihe »Schriften zur Gestaltung« der Züricher Hochschule der Künste. Es ist ein Theoriewerk, also purer Text, und das Buch ist deshalb auch so interessant, da Maldonado einer der Rektoren der Hochschule für Gestaltung in Ulm war und die Grundlehre neu ausrichtete. Wissenschaftliches Problembewusstsein und die dazugehörigen Lösungen sind für Designer heute unerlässlich und da setzt Maldonado weiter an. Die Themen reichen von Fragen des Entwurfs bis zu denen der Technik. Der Frage, ob das Cyberspace demokratisch sei, gilt der längste Beitrag des Buches. Aber auch Reflexionen zur Architektur, zum Sprechen, Schreiben und Lesen oder zu neuen Inhalten des Gestaltens werden vorgestellt.

Das Buch ist sehr sorgfältig und auch schön gestaltet. Die Funktionen sind aber zum Teil fraglich. So gibt es bei allen Absätzen Leerzeilen mit tiefen Einzügen, was zum Häppchenlesen verleitet. Es sind aber keine Häppchen,

sondern es ist ein sehr komplexer Text. Die grau gesetzten Fußnoten sind nur bei gutem Licht erfassbar. Leider gibt es kein Register im Buch und das ist für den intensiven Benutzer etwas ärgerlich. *rpg Digitale Welt und Gestaltung.*

Tomás Maldonado, Hrsg. und übers. von Gui Bonsiepe, in Zusammenarbeit mit der Züricher Hochschule der Künste, Reihe: Schriften zur Gestaltung, 421 Seiten, Geb., Birkhäuser, 2007, ISBN 978-3-7643-7822-6

In Wien entdeckt

Johannes Gachnangs künstlerische Tätigkeiten sind für das 20. Jahrhundert wichtig geworden. In seinem Verlag erschienen zahlreiche Künstler-Bücher. Die Ausstattungen sind sehr angenehm, die Typografie einfach und klar (wenn das denn einfach wäre). Im Katalogbuch zur Ausstellung sind die Buchobjekte sehr schön dargestellt. Das Buch gefällt nicht nur deshalb, sondern auch wegen der vielen Informationen über Gachnang. Gesetzt ist dieses Buch aus der (modischen) Hausschrift 025aPlotter des Museums für Angewandte Kunst, Frankfurt, wo das Buch wohl entstand. *rpg Das richtige Buch. Johannes Gachnang als Verleger. Hrsg. von Eva Linhart, mit Beiträgen von Georg Baselitz, Johannes Gachnang, Eva Linhart, Christiane Meyer-Thoss, Peter Noever, Ulrich Schneider, 172 Seiten, Gachnang & Springer, Bern/Berlin, 2005, 34 EUR, ISBN 3-88270-105-6*

Plakatkatlog

Ein großformatiges Buch, obwohl die Plakate gar nicht so groß dargestellt sind. Eine Geschichte des Plakates vom Beginn bis 1939 mit einigen Essays und vielen Informationen. Das Buch gibt einen hervorragenden Überblick über diese Epoche und ist allen Interessierten zu empfehlen, die die gleichnamige Ausstellung in Essen nicht sehen konnten. *rpg Zeitzeiger. Plakate aus zwei Jahrhunderten. Deutsches Plakat Museum/René Grohnert (Herausgeber), 256 Seiten, Format 23,2x32,8cm, Hardcover, Verlag Hermann Schmidt, Mainz, 39,80 EUR, ISBN 978-3-87439-725-4*

t g m

Unterbrunner Straße 27, 82131 Gauting
Telefon 089-7147333
Telefax 089-715301
www.tgm-online.de

Impressum

© 2007
Typographische Gesellschaft München e.V.
Redaktion: Michael Lang
Autoren: Astrid Baldauf, Michael Bundscherer, Rudolf Gorbach, Matthias Hauer, Julia Hofmann, Boris Kochan, Michael Lang, Damaris Schmidt, Robert Strauch, Marion Wolf-Kipfelsberger
Titel-Gestaltung: gemäß CD von Christiane Gerstung und Waltraud Hofbauer
Layout: aurum:media, Michael Bundscherer
Schriften: Corpid (Lucas de Groot)
Papier: Fly cream, 90 g/m², holzfrei, spezialgeglättet mit 1,2-fachem Volumen der Papierfabrik Schleipen, Bad Dürkheim
Druck: BlueMedia GmbH, München

| VORSCHAU TGM-PROGRAMM 2006/07

Inhouse-Seminare der tgm

Die tgm sieht es seit langem schon als ihre Aufgabe, auch außerhalb der im Jahresprogramm angebotenen Seminare zu lehren und in der Fortbildung zu helfen. Viele Inhouse-Seminare wurden in Buchverlagen und Unternehmen zu Themen der Gestaltung und Realisierung durchgeführt. In den letzten Wochen gab es Tagesseminare für den ADAC zu den Themen »Neue Rechtschreibung« mit Georg Giering und »Acrobat für Gestalter« mit Alexander Krauth. Für einen renommierten Buchverlag veranstaltete die tgm ein Seminar zum Thema »Tendenzen der Buchtypografie« mit Rudolf Paulus Gorbach. Aufgebaut war dies zur Fortbildung und Anregung. Dabei kam der Supervisionsaspekt nicht zu kurz.

Die tgm stellt sehr gerne individuelle Seminare für Sie zusammen. Wenden Sie sich an das tgm-Büro oder an das Referat Seminare:
Rudolf.Gorbach@Gorbach-Gestaltung.de

4. Münchner Typotag und Vernissage der 53. TDC-Show

Thema: Buch 2.0

Donnerstag, 12. Juli 2007,
10.00 Uhr bis ca. 19.00 Uhr bzw.
Vernissage ab 19.30 Uhr
bei Kochan & Partner, Halle 27
Hirschgartenallee 25 und 27

Profitiert das Buch vom Web? Das Web vom Buch? Wie wandelt sich das Buch in die Zukunft? Wandelt sich auch der Leser? Wie entwickeln Kinder ein Gespür für Typografie? Wie ist das mit der Interaktion? Mit polygamer oder monogamer Beziehung zum Medium? Erhöht die haptische Qualität eines Buches das Vertrauen in seinen Wahrheitsgehalt? Haben sich Lesegewohnheiten verändert? Wer liest überhaupt noch? Bücher?

Die Beziehungen zwischen analogem und digitalem Medium wollen wir beim 4. Münchner Typotag untersuchen. Neben Vorträgen u.a. von Karin Schmidt-Friderichs, Gangolf Ulrich, Gerd Holzheimer, Esen Karol sind eine Podiumsdiskussion und eine Installation in Vorbereitung. Am Abend des 12. Juli wird die 53. TDC-Show mit einer Vernissage eröffnet. Hier sehen Sie die ausgezeichneten Exponate aus dem Wettbewerb des Type Directors Club of New York des Jahres 2006. Wir freuen uns, dass wir parallel auch eine Preview der Ausstellung »Best of Unpublished German Bookdesign 2007« der Frankfurter Buchmesse zeigen können. Der

beliebten Tradition folgend mündet die Vernissage in die »Lange Nacht der ausgezeichneten Typen«. Näheres unter www.tygotag.de. Und natürlich: tgm-Mitglieder erhalten Sonderkonditionen.

Thema der Vortragsreihe im Halbjahresprogramm 2007/2008: »Wurzeln und Triebe«

Verwurzelung ist Erdung, ist Anfang. Wurzelwerk ist nicht gradlinig. Wurzeln sammeln Nährstoffe, sind Basis und Fundament. Der Trieb hingegen ist etwas junges, unkontrolliertes, feines, sprießendes. Triebe können eben austreiben, sich verbreitern.

Der Titel der Vortragsreihe spielt neben der Frage nach der Basis bewusst mit den persönlichen Trieben, dem getrieben sein, wie auch dem Antrieb geben. Und schlussendlich sogar mit dem Treiben lassen, dem Zulassen und damit von einer großen Verantwortung.

Wir haben große Meister und begeisternde Lehrer, wie z.B. Fons Hickmann, Claudius Lazzaroni, Eckehart SchumacherGebler, Niklaus Troxler und Kurt Weidemann, gebeten in sehr persönlichen Vorträgen etwas über sich zu erzählen. Etwas zu berichten von den Wurzeln des eigenen Tuns, von dem was getragen hat, was wirkt, über die entscheidenden Momente für die eigene Entwicklung zu sprechen, ja auch über die Brüche oder Misserfolge, die einen weitergebracht haben.

Und wir haben darum gebeten, einen ganz persönlichen Ausblick zu geben, auf das was geschehen muss, damit die Qualität, für die der Einzelne steht, sich verbreitern kann, sich in neuen Umfeldern bewährt oder noch besser weiterentwickelt. Und natürlich auch: Was bedeutet das für die Aus- und Weiterbildung?

Auf diese Weise könnte eine ganz eigene Form von Rück- und zugleich Ausblick für Studenten wie Berufsanfänger und Könner, für die tgm selbst genauso wie für Schulen und Universitäten entstehen. Im Zurückschauen: Aufbruch!

Bereits zum Vormerken: Die Vorträge beginnen jeweils um 19.30 Uhr in der Black Box im Gasteig an folgenden Terminen: 9.10.2007, 6.11.2007, 4.12.2007, 8.1.2008 und 4.3.2008.

Die tgm bedankt sich ganz herzlich bei der Papierfabrik Schleipen für das Papier und bei BlueMedia GmbH, München, für den Druck dieser Vier Seiten.